

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. für die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 87.

Donnerstag den 2. Novber.

1854.

Tages-Geignisse.

— Der Kaiser von Marokko hat beschlossen, die Pforte in ihrem „heiligen Kriege“ mit einer jährlichen Lieferung von 12,000 Pferden auf die Dauer des Krieges und drei Millionen Piaster jährlicher Subsidien zu unterstützen.

— Unermüßlich versuchen's lockende Stimmen, Preußen aus seiner Neutralität zu reißen. Preußen könnte den Frieden von Russland erzwingen, wenn der König des langenkundigen Volkes seine Streiter nur an den russischen Grenzen aufstellte. Für die Mitwirkung könnte es sich in London und Paris einen Preis ausbedingen, der auf ewig das deutsche Vaterland ihm zum Schuldner mache. Für 100 000 Mann an der Weichsel würde das Londoner Protokoll (das Schleswig und Holstein an Dänemark und alle drei an Russland fesselt) in Fegen zerrissen; für nochmals 100 000 Mann würden die Seemächte auf Abschaffung des dänischen Euzollens (der Preußens Seehandel unheilbar lähmt) dringen. So lockt die Augsburger Zeitung, aber Preußen scheint solche und ähnliche Stimmen als Sirenen gesang zu betrachten, der in die Tiefe zieht, wenn man nicht die Ohren verstopft und ihm folgt. Die Augsburger Zeitung ist allerdings weit entfernt, das englische und französische Cabinet zu sein, könnte aber Preußens Regierung nicht aus besseren Quellen erfahren, ob es den Westmächten mit Schleswig und Holstein und dem Sundzoll Ernst ist?

— **Strasburg**, 20. Okt. Unsere Stadt ward gestern durch ein sehr trauriges Vorkommniß in tiefe Bestürzung versetzt. Die gewöhnliche Session des protestantischen Oberconsistoriums ward durch einen feierlichen

Gottesdienst in der Thomaskirche eröffnet, und Herr Pastor Berny aus Paris predigte während einer Stunde in höchst beredter und ergreifender Weise, als er plötzlich niedersank. Einige Aerzte eilten auf die Kanzel, ließen ihm zur Ader und brachten ihn in die Sakristei; allein schon nach einigen Stunden hatte der wackere Mann zu leben aufgehört. Es ist nicht möglich den Jammer zu beschreiben, welcher in der Kirche herrschte. Der geistliche Inspektor, Pfarrer Edel, verrichtete die Schlussgebete, und die andächtige Menge begab sich trauernd nach Hause. Pastor Berny war einer der beliebtesten und thätigsten Geistlichen der französischen Protestanten; wo es galt, Edles zu stiften und kirchlichen Frieden zu erzielen, war er einer der unverdroßtesten Arbeiter im Weinberge des Herrn. Er wird in Frankreich wie in Deutschland tief bedrauert werden.

— **Stuttgart**, 30. Okt. Nach einem heute angekommenen Briefe der Wittve G. Nau's aus NewYork, datirt vom 6. Oktober, bestätigt sich der Tod desselben, und zwar schien das Nervenfieber schon gehoben, da zeigten sich aber Leberleiden in höherem Grade, mit welchen Nau schon auf dem Asberg zu kämpfen gehabt hatte, und diesen konnte der geschwächte Körper nicht mehr widerstehen. Er erlag auch diese seine letzten Leiden mit großer Geduld und endete am 2. Oktober früh. Allen Landsleuten, welche nach NewYork kommen, bleibt das Hotel, welches Nau gearündet, hiemit auf's Wärmste empfohlen; dasselbe wird durch die Wittve unter Mithilfe der erwachsenen Kinder fortgeführt, und es dürften diese in ihrer jetzigen Lage gleichsam Anspruch auf Berücksichtigung der Reisenden und Auswanderer haben wie der Verstorbene.

Freundliche Aufnahme und billige Behandlung erwarten dort Jeden.

B. a. S.

In Frankenthal fand man eines schönen Morgens an der Mauer der katholischen Kirche folgende Worte mit großen Buchstaben aufgeklebt: „Wollt ihr wohlfeile Kartoffeln und Brod, so schlägt alle Juden und Mäcker todt.“

(Eingefendet.)

Dem Herrn Einsender Traubenraspeln in No. 86 dient hiemit zur Nachricht, daß der Landwirthschaftliche Verein schon längst eine Traubenraspel angekauft hatte, sie wurde auf hiesigem Rathhaus unter den Vereinsmitgliedern verlost, und ist mir, als damaliges Vereinsmitglied im Loos zugefallen, ich habe sie auch seither, nicht allein an gute Bekannte, sondern auch meinen Feinden, auf Verlangen, zur Zeit wenn ich's nicht selbst benutzte abgegeben, unter der Bedingung, daß sie es durch den Mann, der mir's schon 12. Jahr behandelt, behandeln lassen müssen. Warum sie seither nicht mehr Anklang gefunden will ich nicht errathen, ich meinstheils befinde mich gut dabey.

Bischoff.

Ein Jagd-Abenteuer in den Sümpfen von Louisiana.

(Von einem Arzte.)

(Fortsetzung.)

Es war ein Schnauben, wie das Phustien großer Blasbälge, und dazwischen hinein ein lauterer heftigerer Ton, wie das Brüllen eines Stiers. Dieß überraschte mich, ich blickte auf und heftete meine Augen auf diese Gegenstände: es waren Gestalten riesiger Reptilien, es waren die gefürchteten Alligatoren. Gewaltige Thiere waren es, die meisten von ihnen ausgewachsen, und ihre viele — wohl hundert an der Zahl — krochen auf der Insel umher, vor mir, hinter mir, auf allen Seiten rings um mich her. Ihre langen Kimladen und fannellirten Schnauzen ragten so weit hervor, daß sie beinahe meinen Körper berührten, und ihre Augen, die sonst so bleifarben waren, schienen nun zuglänzen. Von dieser neuen Gefahr getrieben, sprang ich auf, und die häßlichen Reptilien, die nun die ausreichende Menschengestalt erkannten, krochen davon, plumpen eilig in den See und verbargen ihre häßlichen Körper unter dem Wasser. Dieses Begegniß belebte mich einigermaßen wieder. Ich sah, daß ich nicht allein war; es waren

mir ja selbst die Krokodile Gesellschaft. Allmählig sammelte ich mich wieder mehr, und begann mit etwas mehr Kälte über die Umstände nachzudenken, die mich umgaben. Mein Auge schweifte über die Insel; jeder Zoll derselben ward untersucht; jeder Gegenstand genau erforcht, — die abgeworfenen Federn des wilden Geflügels, die Schlammröhren, die Süßwassermuscheln (Unio), die am Ufer lagen, kurz Alles, was hier meinem Auge begegnete. Aber Alles gab mir nur die kahle Antwort: kein Mittel zur Rettung.

Das Eiland war nur die Spitze einer Sandbank, welche der Strudel hier gebildet hatte, es war vielleicht erst seit Jahresfrist hier zusammengetrieben worden. Es entbehrte noch alles Pflanzenwuchses, mit Ausnahme einiger Grasbüschel. Nirgends ein Busch oder Baum, nicht einmal ein Stecken. Wie hätte ich da ein Floß zusammenbringen können? Kein Floß so groß, daß ein Frosch darauf hätte schwimmen können. Daher schlug ich mir den Gedanken daran aus dem Sinn.

Ich durchschritt meinen Kerker von einem Ende bis zum andern, wanderte von einer Seite zur andern, untersuchte die Wassertiefe da und dort, auf allen Seiten, watete raslos hinein, allein überall fiel der Grund jählings ab, wenn ich nur ein wenig vom Lande entfernte. Drei Mannslängen vom Wasserstande stand ich schon bis um den Hals im Wasser. Die garstigen Reptilien schwammen schnaubend und phustend um mich her, denn in diesem ihrem Element waren sie weit kühner. Ich hätte nicht sicher an das andere Ufer hinüber zu waten vermocht, wenn das Wasser auch leicht gewesen wäre, und wäre ich geschwommen, vorausgesetzt ich hätte schwimmen können wie eine Ente, so hätten sie mich eingeholt und geviertheilt, bevor ich noch ein Duzend Mannslängen von der Insel weggekommen wäre. Von ihrer Aufmerksamkeit erschreckt, eilte ich zurück auf das Trockene und gieng mit triefenden Kleidern auf der Insel auf und ab.

So wanderte ich umher, bis die Nacht einbrach, die mich düster und unheimlich umgab. Mit der Nacht erwachten auch neue Stimmen, die nächtliche Musik der Sümpfe: Das Quaken des Nachtreihers, das jauchzende Geschrei der Sümpfeule, das Kreischen des Anhinga, das Brüllen der Rohrdommel, das Glucken der großen Wasserkröte, das Klingeln des Glöckchenfrosches, und das Zirpen des Savannenheimchens — alle schlugen an mein Ohr. Dazu gesellten sich noch rauhere und garstigere Töne: das Blärschern des Alligators und das Gebrüll seiner Stimme, die mich erinnerte

ten, daß ich mich nicht schlafen legen dürfe. Wehe mir, wenn ich nur auf einen Augenblick einschlämmerte. Sobald ich nur wenige Minuten ruhig lag, kamen die schenßlichen Reptile zu mir herangefrohen, so nahe, daß ich sie mit ausgestreckter Hand berühren konnte.

Zwischenhinein sprang ich hie und da auf schrie, schwang mein Gewehr um mich und trieb sie wieder ins Wasser hinein, in welches sie sich mit einem dumpfen Plump, aber ohne sonderliche Furcht stürzten. Mit jedem neuen Angriff von meiner Seite zeigten sie weniger Furcht, bis ich sie weder mit Geschrei noch mit drohenden Gebarden mehr von dannen scheuchen konnte. Sie wichen endlich nur einige Fuß breit zurück, bildeten aber einen unregelmäßigen Kreis um mich her. So eingeschlossen war nun die Reihe der Furcht an mir. Ich lud mein Gewehr und feuerte, tödtete aber keinen; ihr Schuppenpanzer ist so dicht, daß eine Kugel nicht hindurchschlägt, außer im Auge oder unter dem Vorderfuß. Es war jedoch nun zu dunkel, als daß ich auf diese Theile hätte zielen können, und meine Schrotten prasselten harmlos auf ihren pyramidalen Schuppen auf. Der laute Knall und der Witz des Schusses erschreckte sie übrigens, und sie kehrten wenigstens erst nach einem längern Zwischenraume zu mir zurück. Ich schlief schon, als sie wiederkamen; trotz aller meiner Bemühungen, mich wach zu erhalten, war ich eingeschlafen. Die Berührung eines kalten Gegenstandes weckte mich auf, und ich verspürte einen beinahe betäubenden Moschusgeruch, welcher die Luft erfüllte. Ich streckte die Arme aus, meine Finger berührten einen schleimigen, klebrigen Gegenstand: es war eines dieser Ungethüme, und zwar eines von riesiger Größe. Hart an mich war es herangefrohen und rüstete sich so eben zum Angriff. Das sah ich an der Hufeisenform, in welche es seinen Körper gebracht hatte, und ich wußte, daß der Alligator diese Stellung annimmt, wenn er mit dem Schwanz schlagen will. Ich fand gerade noch Zeit, mich aufzuraffen, auf die Seite zu springen und dadurch dem Streiche seines wüthigen Schwanzes auszuweichen, der im nächsten Augenblicke den Boden traf, wo ich gelegen hatte. Uebermals feuerte ich mein Gewehr ab, und er entfloß wieder mit den andern in den See.

Nun war aber an Schlaf nicht mehr zu denken. Zum Wachen war ich keineswegs angelegt — ich hatte mich durch die Fahrt im heißen Sonnenschein bei einer fast tropischen Hitze vielmehr so ermüdet und erschöpft, daß ich mich gern auf die Erde, in den Schlamm

oder sonst wohin gelegt haben und im Nu eingeschlafen seyn würde. Allein die Gewißheit der Gefahr, die mir von Seiten der Alligatoren drohte, hielt mich wach; und noch einmal vor Tagesanbruch mußte ich mir die schenßlichen Ungethüme durch einen Schuß vom Leibe halten.

Endlich brach der Morgen an, aber in meiner gefährlichen Lage änderte er nichts. Das Tageslicht zeigte mir nur meinen Inselferfer, aber kein Mittel, um davon zu entweichen. Im Gegentheile verschlimmerte sich meine Lage noch; denn als die Sonne höher stieg, brannten ihre Strahlen mit einer beinahe sengenden Gluth auf mich herab, daß meine Haut beinahe Blasen zog. Ich hatte nicht ein einziges Blättchen Laub, nicht eine Handbreit Schatten, um mich davor zuschützen. Schon hatten mich die Tausende von Sumpffliegen und Moskito's, die mich die ganze Nacht hindurch gepeiniget, so zerflochen, daß meine Hände und mein Gesicht raß wie rohes Fleisch ausjahren. Kein Wölkchen stand am Himmel, um Schatten zu spenden, und die Sonnenstrahlen brannten mit immer steigender Gluth auf die spiegelglatte Fläche des Bayou herab. Gegen Abend gesellte sich zu meinen übrigen Qualen auch noch der Hunger; denn ich hatte seit der Abfahrt von der Niederlassung nichts mehr gegessen. Um meinen Durst zu löschen, trank ich Wasser aus dem See, so trübe und schlammig es auch war. Ich trank es in großer Menge, denn es war heiß und befeuchtete bloß meinen Gaumen, ohne meinen peinigenden Hunger zu stillen. Wasser hatte ich genug, aber der Mangel an Nahrungsmitteln flößte mir desto mehr Furcht ein. Was konnte ich essen? Etwa den Ibis? Allein, um diesen zu kochen, fehlten mir Feuer und Brennstoffe. Doch daran lag nichts: Kochen ist eine neuere Erfindung, ein Luxus für verwöhnte Gaumen! Ich zog dem Ibis sein glänzendes Gefieder ab und aß ihn roh. Mein schönes Exemplar gieng dadurch verloren, allein ich hatte keine Zeit, daran zu denken, — es war wenig Liebe für die Naturkunde in mir geblieben; der Trieb der Selbsterhaltung über-tönte jeden andern Affect in mir. Ich vermüthete sogar die Stunde, in welcher ich je einer solchen Liebhaberei nachgegeben hatte, wünschte Audubon, Buffon und Cuvier bis an den Hals in diesen Sumpf. Der Ibis wog nicht mehr als etwa drei Pfund mit Knochen und Allem, er reichte mir kaum zwei Mahlzeiten; aber das Fleisch schmeckte fade und das *décheuner sans fourchette* erquickte mich nicht. (Schluß folgt.)

Heilbronn. Fruchtpreise vom 28. Okt. 185.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	12	20	54	20	6
" Dinkel . . .	9	36	9	1	8	6
" Weizen . . .	21	12	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	30	12	8	11	15
" Haber . . .	7	—	6	45	6	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Winnenden. Unterzeichnete empfiehlt sich im Weisnähen wie auch im Kleidermachen, sowohl im als außer dem Hause, und bittet um zahlreichen Zuspruch.

Friederike Herold.

Winnenden. Weißgerber Kreh hat 1 1/2 Birtl. 19 Mth. Land in Seewiesen verkauft und kommt nächsten Samstag d. 4. Novbr. in Aufstreich.

Hall. Naturalienpreise vom 28. Okt. 185.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	52	2	35	2	24
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	2	18	2	6	2	—
" Haber . . .	—	52	—	51	50	—
" Gemischtes . . .	2	11	1	56	1	15
" Gerste . . .	1	35	1	31	1	24
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	54	1	40	1	32
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	36

Für Auswanderer!



Den 10. dieses Monats gehen durch meine Vermittlung circa 40 Personen nach New York und New Orleans, würden vielleicht von der Gegend noch einige beredet, der einen oder andern Parthie sich anschließen zu wollen, so hätten die Anmeldungen in Bälde zu geschehen.

Die Preise sind äußerst billig gestellt, zu noch zahlreichen Akords-Abjchlüssen empfiehlt sich höflichst.

G. F. Stähle,
in Winnenden

Winnenden.

Güter-Verkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß baar und der Rest gegen 1-jährige Auskündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs	Bemerkungen.
David Klöpfer, Schuhm.	2/3 M. 13,6 M. Acker im Roth neben Joh. Georg Uffel Bäcker, Auf Leutenbacher Markung.	70 fl.	4. Novbr.	Struß. G.-R. Ziegler.
	1/3 M. 46,3 M. ob dem Faianen Garten, angekauft zu	20 fl.		
	2/3 M. 16,3 M. Acker im Galgengrund, Ankauf	20 fl.		
Carl Stein, Sattler.	3/3 M. 32,8 M. Baumgut im kleinen Felde, neben Louis Riedel Fuhrmann, Anst.	275 fl.	4. Novbr.	Struß. G.-R. Schlehner.
Georg Friedrich Abele.	2/3 M. 3,6 M. Wiesen in der Viehtränke, neben J. Grabert, Bierbrauer, Ankauf	25 fl.	4. Novbr.	Struß. G.-R. Wildenberger.
Stadtbot Kuhn.	1 1/2 an einer Behausung mit Scheuer u. gewölbtem Keller bei der Wötte unweit dem Kirchthorle, Ankauf	605 fl.	4. Novbr.	Struß. G.-R. Pfander.
Jakob Wenninger, Tagelöhner.	3/3 M. 23,6 M. Acker im Breitlauch, neben Carl Pfeil, Anschlag	50 fl.	11. Nov.	Struß. G.-R. Pfander.
	2/3 M. 10 M. Acker im Abelspach, neben Johs. Wildenberger, Anschlag	60 fl.		